

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 96.

Dienstag, den 16. August

1887.

Auf Antrag der Erben weilsand des Rathsförsters **Johann Friedrich Köhler** und dessen Ehefrau **Henriette** geborne **Unger** in **Zwickau**, sollen die zu der letzteren Nachlaß gehörigen, auf den Folien 541 und 669 des Grund- und Hypothekensbuches für Eibenstock eingetragenen, einen Flächenraum von 3 Hektar 25 Ar 60 □ Meter umfassenden mit 110,00 Steuereinheiten belegten und auf zusammen 6750 M. gewürdeten Wiesen- und Feldgrundstücke, welche in dem sogenannten Graupners Grund und links von der Bahnhofstraße hier gelegen sind,

**am 27. September 1887,
von Vormittags 1/2 9 Uhr an**

an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Versammlungsort Bahnhof Eibenstock.

Die Versteigerungs-Bedingungen liegen an Gerichtsstelle zur Einsicht aus.
Eibenstock, den 13. August 1887.

Das Königliche Amtsgericht daselbst.

Versteht.

Folzm.

Bekanntmachung.

Der 2. Termin Grundsteuer ist bis spätestens zum 20. August d. J. in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 12. August 1887.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Bg.

Bekanntmachung.

Nachdem die Straße im Winkel von der Unger'schen Spunndreherei, Cat.-Nr. 287B, bis zur Bleichschmidt'schen Mühle, Cat.-Nr. 291, verbreitert und neu hergestellt worden ist, wird dieselbe hiermit dem öffentlichen Verkehr überlassen.

Eibenstock, den 15. August 1887.

Der Stadtrath.

In Vertretung:

Com.-Rath **Hirschberg.**

„Ich hab's gewagt!“

An diesen Ausspruch Ulrichs v. Hutten wird man erinnert, wenn man die Meldung liest, daß Prinz Ferdinand von Coburg-Cohary nun doch nach Bulgarien gegangen ist. Soweit bekannt ist, war keine der Großmächte geneigt, dem Prinzen sonderlich Aus- sichten auf Anerkennung zu machen; die Pforte hat ihm direkt abgerathen nach Bulgarien zu gehen und der Czar, der gegen den Prinzen persönlich nicht einzuwenden hatte, wird es äußerst ungnädig vermer- ken, daß der letztere ohne Spezialerlaubnis aus Be- tersburg sich den Wünschen der bulgarischen Sobranje fügt und die Fäden der Gewalt in den beiden eigent- lichen Balkanstaaten in die Hände nimmt.

Wie sich die Dinge in nächster Zeit abspielen werden, vermag kein Mensch zu sagen. Soviel darf indessen als feststehend betrachtet werden, daß Rus- land nicht marschiren läßt. Wozu auch? Ist der neue Fürst von Bulgarien nicht im Stande, sich die Gnade des Czaren zu erwerben, so werden die Pan- slavisten schon Mittel und Wege finden, ihn entweder wegzujagen oder gewaltsam zu entthronen, wie dies dem armen Battenberger passirt ist. Die Panславisten haben gegenwärtig sowieso reichlich Wasser auf der Mühle, das ihnen das Beileidstelegramm verschafft hat, welches der Czar an die Wittve Katlovs richtete.

Wie es Fürst Ferdinand anfangen wird, um sich in seiner Stellung zu befestigen und zu halten, das ist noch die Frage. Kriecht er dem Czaren gegenüber nicht zu Kreuze, dann jagt ihn die zwar kleine, aber mächtige, rücksichtslose und entschlossene Russenpartei weg; kriecht er aber zu Kreuze, dann jagt ihn die andere Partei weg! So drastisch zeigt sich für den jungen Fürsten vorläufig schon die nächste Zukunft. Der Fürst hat allem Anscheine nach einen großen Fehler gemacht, indem er die Reise, die er unternom- men, nicht schon vor drei Wochen angetreten. Denn damals durfte er dies thun in der guten Meinung, daß er sowohl den Russen wie den übrigen Mächten,

speziell aber der Pforte ein angenehmer Kandidat sei. Wohl möglich, daß sich alle, der langen Kugelschere müde, mit der vollendeten Thatsache abgefunden hät- ten, die der neugewählte Fürst geschaffen! Heute weiß er bereits, daß er weder dem Czaren noch den anderen Mächten als passender Thronkandidat erscheint; von allen Seiten sind ihm in dieser Hinsicht die deut- lichsten Winke gegeben worden, so daß er nicht mehr, wie vor drei Wochen, guten Glaubens vorzuschützen in der Lage ist.

Aus diesem Grunde ist und bleibt die Reise des Prinzen ein großes Wagniß, ein Abenteuer — vor drei Wochen wäre es eine politische Aktion gewesen. Auf die Frage von Recht und Unrecht ist hierbei gar nicht einzugehen. Hier handelt es sich einfach um die Machtfrage, die bekanntlich leider nicht immer mit der des Rechtes zusammenfällt. Eine Möglichkeit ist aber denkbar, nach welcher sich Fürst Ferdinand in seiner Stellung befestigen könnte. Rußland hat näm- lich kategorisch erklärt, daß es unter keinen Umständen einen von der jetzt bestehenden Sobranje gewählten Fürsten anerkennen werde. Wenn nun Fürst Ferdi- nand die Funktionen der Rußland so verhassten drei Regenten für beendet erklärt, die Sobranje auflöst, Neuwahlen ausschreibt und sich von der neuen So- branje nochmals wählen läßt, so wäre der Form nach wenigstens den russischen Forderungen Rechnung ge- tragen und Rußland der Vorwand genommen, die Anerkennung des Fürsten zu verweigern. Mit der Weigerung Rußlands entfielen aber auch selbstverständ- lich die Weigerung der übrigen Mächte.

Nehmen wir einmal an, der Fürst ließe sich von einer neuen Sobranje nochmals wählen und erhalte darauf die Bestätigung der Pforte und die Anerkenn- ung der Großmächte, so ist für ihn damit immer noch nicht viel gewonnen, denn die Alternative bleibt ihm, entweder von der russischen oder der bulgarischen Na- tionalpartei entthront zu werden, wenn er nicht nach ihrem Willen regiert. Zeigt sich der junge Fürst fest

und giebt Rußland nicht allzuviel nach, so bleibt auch die Möglichkeit, daß sich das offizielle Rußland dabei beruhigt; nicht etwa aus Gefälligkeit gegen den Ko- burger und um diesem das Leben leicht zu machen, sondern vielmehr aus Haß gegen den Battenberger, dessen Andenken in Bulgarien zu vertilgen der Zug der russischen Politik ist.

Möchte es dem jungen deutschen Fürsten gelingen, die ungezählten Fuhangeln zu vermeiden, die ihm ge- stellt sind; möge er endlich eine feste Gestaltung der Dinge am Balkan schaffen, damit Europa wenigstens nach dieser einen Seite hin zur Ruhe kommt!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. Kaiser Wilhelm ist Freitag früh von seinen Badereisen frisch und rüstig nach Babelsberg zurückgekehrt. Auch sein Be- rater, der Fürst Reichskanzler, hat seine Villeggiatur verlassen, um dem greisen Herrn seine Aufwartung zu machen und dann nach Kissingen zu eilen. Hier wird Fürst Bismarck mit dem Leiter der aus- wärtigen Politik des befreundeten Nachbarstaates, dem Grafen Kalnoth zusammentreffen, um auf's Neue über die gemeinsamen Interessen der Nationen zu berathen, nachdem kürzlich ihre Monarchen den Gruß der herzlichsten Freundschaft persönlich ausgetauscht. Nach sonst nicht unzuverlässigen Quellen verlautet, daß auch Graf Schuwalow den Kanzler in Kissingen aufsuchen werde — es träte alsdann jener dritte Faktor, die Bethätigung Rußlands, welche bei der Kaiser-Entrevue diesmal nicht in Frage kommen durfte, bei der Minister-Begegnung in die Erscheinung, und die Erinnerung an die Dreikaiser-Lage friedlichen Angebens würde in besonders sanguinischen Ge- müthern wieder eine fröhliche Auserstebung feiern können. — Nun, soweit scheint der Verlauf der Dinge noch durchaus nicht geblieben, trotz der emphatischen Friedens-Prophezeiung des englischen Premiers. Die

„Kreuz-Zeitung“ nimmt jetzt endlich Veranlassung, auf ihre jüngste überraschende Meldung, betreffend die deutsch-russischen Beziehungen zurückzukommen. Sie thut dies freilich in der Form, welche eine etwas pessimistische Auffassung zur Grundlage hat. Es heißt darin: „Auf der russischen Botschaft in Paris waren, wie ein Privattelegramm von dort uns meldete, neuerdinge Nachrichten eingetroffen, welche von einer besseren Gestaltung der russisch-deutschen Beziehungen zu melden wußten. Hoffnungen und Wünsche scheinen hierbei den Thatsachen vorausgeeilt zu sein; denn nach weiteren und zugegangenen Meldungen bewegen Deutschlands diplomatische Beziehungen zu Rußland sich allerdings nach wie vor in den Formen der Höflichkeit, aber von einer aufrichtig gewollten freundlicheren Annäherung, als in den vergangenen drei bis vier Monaten, ist in den maßgebenden Kreisen zu Petersburg in Wirklichkeit nichts zu gewahren. Ja, es muß leider bekannt werden, daß die Politik des Czarenreiches fort und fort von einer deutschfeindlichen Stimmung beherrscht wird, und daß z. B. die vorläufige Widerlegung des bekannten Fremdengesetzes nur darum eintrat, weil durch strikte Ausführung desselben — wie man hinterher erkannte — spezifisch russische Interessen geschädigt worden wären. Die strikte Ausführung jener Willkürmaßregel ist nur auf unbestimmte Zeit verschoben, aber nicht aufgehoben.“

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß vom 9. August an den Kriegsmilitärminister: „Ich habe beschlossen, den in diesem Frühjahr errichteten vier Infanterieregimentern, sowie den neuerrichteten vierten Infanteriebataillonen und dem 3. und 4. Bataillon des Eisenbahnregiments, da dieselben sämtlich aus älteren Truppenteilen hervorgegangen sind, welche sich längst im Besitz von Fahnen befinden, schon jetzt, und zwar am 18. August, als an dem unvergesslichen Gedenktage der Schlacht von Gravelotte-Saint Privat, Fahnen zu verleihen. Ich beuge dabei die zuversichtliche Erwartung, daß alle diese Truppenteile die von Mir ihnen anvertrauten Feldzeichen jederzeit in hohen Ehren halten, bis in die fernste Zukunft zum Heile Deutschlands und zum Ruhme des Heeres führen werden. Zur Entgegennahme der Fahnen, deren feierliche Nagelung und Weihe Meinen dafür gegebenen besonderen Bestimmungen entsprechend am 18. August stattfinden soll, sind die betreffenden Regimentscommandeure, begleitet, mit so vielen Lieutenants und Unteroffizieren, als der Truppenteil Fahnen erhält, zum 18. August Morgens nach Potsdam zu beordern. Indem Ich bemerke, daß die Lieutenants zunächst aus den schon in Berlin, Potsdam oder Spanbau Kommandirten zu wählen sind, beauftrage ich Sie, diese Meiner Ordre der Armee bekannt zu machen und das Erforderliche danach zu veranlassen.“

Bei dem diesjährigen Kaisermanöver in Ostpreußen werden, der „Danz. Ztg.“ zufolge, alle Einrichtungen der Kreuzzeit in Bezug auf die Verpflegung der Truppen auf dem Wandberrain selbst in Anwendung kommen, namentlich Koch- und Backöfen und Feld-Schlächtereien. Ebenso werden Versuche mit Konserven im umfangreichsten Maße gemacht werden.

Ueber anarchische Angelegenheiten bringen verschiedene Blätter, unter denselben die „Schlesische Zeitung“, folgende Mittheilung: „Die anarchische Agitation in Deutschland scheint in der letzten Zeit sehr rührig zu sein; den Umständen, daß in der Sozialdemokratie die radikalen Elemente vollständig überwogen haben, wollen anscheinend die Anarchisten ausnützen, um für ihre verbrecherischen Lehren und Pläne Anhänger zu gewinnen. Freilich haben die Anarchisten den Schlag, den sie durch die Verhaftung ihres rührigsten Agitators John Neve erhalten, noch nicht überwunden, und in den Londoner anarchischen Klubs beschließen und bekämpfen sich die Spießgesellen auf das heftigste. Trotzdem soll die Entsendung anarchischer Sendboten ihren Fortgang nehmen. Einen dieser Gefellen scheint jetzt die Polizei in dem Badenschen ergriffen und damit einen guten Fang gemacht zu haben. Wie verlautet, traf ein Sendbote auf der Landstraße im Badenschen zwei Handwerksgefelln; er sah die Pässe nach und fand bei dem einen Gefellen ein anarchisches Flugblatt. Gefragt, wo er dasselbe her habe, erklärte der Gefelle, daß ihm sein Reiseführer dasselbe gegeben. Beide wurden nun zur Polizei gebracht, und bei einer genauen Visitation entdeckte man bei dem Verdächtigen, wohl verpackt, einen ganzen Stoß (etwa 2000) anarchischer Flugblätter. Der eine Handwerksgefelle, der sich als harmlos herausstellte, wurde entlassen, der andere natürlich in Haft abgeführt. Die Sprache der Flugblätter soll alles Maß übersteigen.“

Aus dem Elsaß. Der Zahnarzt Graff in Mühlhausen i. E. hatte in Belfort ein Zimmer gemietet, wohin er sich einmal in der Woche begab, um daselbst seine Kunst auszuüben. Gegen Ostern ging er abermals mit einem gut deutsch sprechenden Gehilfen dahin, wurde vor etwa 14 Tagen der Polizei denunziert, als habe er einen deutschen Spion nach Frankreich gebracht, verhaftet und zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Seine Verhaftung in Belfort war erfolgt, weil er ohne Erlaubniß französisches Gebiet betreten hatte. Vor einigen Wochen, wo er in Begleitung seines Gehilfen, den man in

Belfort für einen deutschen Offizier und einen Spion hielt, nach Frankreich ging, war ihm die Weisung geworden, ohne vorher eingeholte Erlaubniß das französische Gebiet nicht wieder zu betreten. Graff, der Jahre lang unbehindert sein Geschäft in Belfort und Umgegend ausübte, ohne sich um Politik zu kümmern, glaubte, der an ihn ergangene Befehl sei nicht so ernst gemeint, doch sollte er dies am 22. Juli erfahren, wo er dem Rufe eines Klienten nach Belfort folgen wollte. Kaum dort ausgestiegen, wurde er von zwei Gendarmen empfangen, und ihm die Handschellen angelegt. In der Person eines Bayern fand er einen Leibensgefährten. Auch dieser befand sich unter der Anlage der Spionage. Beide trotteten man aneinander und sie sollten zu Fuß nach Belfort gebracht werden, doch gestattete man ihnen schließlich, für 15 Francs einen Wagen zu mieten. Graff wurde, wie bereits erwähnt, zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt, welche Strafe schon am vorletzten Sonnabend Abend verbüßt war. Man hielt ihn aber dennoch im Gefängniß zurück, weil vom Gefängniß aus der Zellenwagen, mit dem die Gefangenen an die Grenze geführt werden, nur einmal in der Woche fährt. Graff mußte also nolens volens auf den Transport warten und wurde dann mit allerlei zerlumptem Volk per Schub an die Grenze gebracht. Seine Richter hielten ihm vor, daß er Mitglied des deutschen Kriegervereins sei und eine deutsche Fahne getragen habe u. s. w. Man sieht also, in Belfort ist man genau über das unterrichtet, was in Mühlhausen vorgeht.

Amerika. Aus New-York wird unterm 12. d. über ein schreckliches Eisenbahnunglück berichtet. Dasselbe trug sich auf der Toledo-Beoria und Western Eisenbahn bei der Station Bloomington (Illinois) zu und ist das größte, dessen man sich hier zu erinnern weiß. Der Zug bestand aus zwei Lokomotiven und 15 Wagen, welche 960 Bergnügungsreisende nach dem Niagara führen sollten. Die meisten der Passagiere waren aus Beoria. Die Brücke, auf welcher sich das Unglück ereignete, führte über einen Graben von 10 Fuß Tiefe und 15 Fuß Breite. Man nimmt an, daß die Brücke in Folge von Trockenheit durch Funken von einem vorausgegangenen Zuge Feuer gefangen hatte. Der Lokomotivführer des Bergnügungszuges bemerkte, daß die Brücke brenne, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen, die Brücke brach mit dem Zuge zusammen. Die meisten Wagen wurden zertrümmert. Mehr als 100 Personen sind getödtet, 400 sollen verwundet sein.

Aus New-York, 13. August, wird weiter gemeldet: Die Zahl der bei dem großen Eisenbahnunglück bei Bloomington getödteten Personen stellt sich nach den bis jetzt erfolgten Feststellungen auf 155, beläuft sich wahrscheinlich aber noch höher. Viele Tödtet oder Verwundete wurden der Verthgegegenstände, die sie an sich trugen, ganz oder theilweise beraubt aufgefunden, man will daraus schließen, daß dem Brande der Brücke resp. dem Herabstürzen des Eisenbahnzuges nicht ein unglücklicher Zufall, sondern ein Verbrechen zu Grunde liege. — Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ ereignete sich die Katastrophe auf der Holzbrücke über den Webersfluß in Vermillion, (Illinois). Der Sturz — so heißt es in dieser Meldung — war so gewaltig, daß der Zug teleskopisch ineinander geschoben wurde und kaum ein Maß von zwei Wagenlängen mehr hatte. Das entstandene Feuer war bald gelöscht, aber leider verschleppte ein zweistündiger Plagregen das Wegschaffen der Verwundeten.

Sächsische Nachrichten.

Rirschberg, 14. August. Vergangene Nacht wurde die hiesige Einwohnerschaft durch zwei in hiesiger Stadt ausgebrochene Schadenfeuer in nicht geringer Aufregung versetzt. Morgens halb 2 Uhr brannte die zur hiesigen Papiermühle gehörige große, mit Getreidevorräthen gefüllte Scheune nieder und circa 2 Stunden später brach in der an der Bahnhofstraße gelegenen Dörfel'schen Fabrik Feuer aus, welches das betreffende Etablissement bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Der in der vergangenen Nacht eingetretene Windstille dürfte es zu danken sein, daß in beiden Fällen das entseffelte Element auf das Ausbruchobjekt beschränkt blieb.

Rirschberg. Im nahen Cunersdorf verunglückte am vergangenen Sonnabend der 17jährige Wirtschaftsgehilfe Röhold dadurch, daß er unter den von ihm geleiteten Wagen zu liegen kam und ihm hierbei der Brustkasten eingedrückt wurde. Der junge Mann, welcher allseitig sehr beliebt war, wurde als Leiche vom Plage getragen. — In Saupersdorf wurde der Leichnam des Fabrikarbeiters Weissenfels aus einem dortigen Teiche gezogen. Nahrungsvorgen mögen den in letzter Zeit trübnlich gewesenen Mann zu diesem Schritt veranlaßt haben. Er hinterläßt eine Frau mit 6 noch unerzogenen Kindern.

In Marienberg wurden am 11. ds. M. 6 Wohn- und 5 Hinterhäuser eingedöckert. Zwölf Familien, von denen nur eine versichert hatte, sind obdachlos geworden.

Pegau. Am Dienstag entstand, wie dem „Leipz. Tzbl.“ berichtet wird, in der Nähe der Stadt, an der Eisenbahnlinie nach Zeitz, ein Feldbrand. Wahrscheinlich durch Flugfeuer einer Lokomotive ent-

zündete sich gemähte, in dichten Schwaden liegende Gerste, und bei der Trockenheit des Strohes und dem starkwehenden Winde griff das Feuer mit rasender Geschwindigkeit um sich. Glücklicher Weise waren ringsumher viele Leute mit Erntearbeiten beschäftigt. Sie eilten hinzu, und unter großen Mühen gelang es, das Feuer zu beschränken. Wäre der Brand am Abend oder sonst zu einer Zeit, wo das Feld von Menschen leer war, ausgebrochen, so würde, da ringsum endlose Flächen mit erntereifem Getreide theils gemäht, theils noch auf dem Felde sich befinden und der Wind vom Eisenbahndamme her gegen dieselben wehte, ein unübersehbarer Schaden herbeigeführt worden sein.

Hartha. Am Dienstag Nachmittag gegen 2 Uhr brannte ein mit ca. 3 Schock Korngarben beladener Wagen in der Flur Hartha total nieder. Mit knapper Noth und Mühe konnten nur die Pferde gerettet werden. Bei dem furchterlichen Sturm hätte leicht ein größeres Unglück geschehen können. Das Feuer ist durch leichtsinniges Cigarrenrauchen bei der Erntearbeit entstanden.

Crimmitschau. Wie auch bei vorsichtigem Umgang mit Glas die damit Hantirenden gar leicht von einem Unfall betroffen werden können, das erfuhr an sich in recht bedauerlicher Weise der Hausdiener des hiesigen Bahnhof-Restaurants. Der junge Mann hatte am Brunnen auf dem Postplatze ein Fischglas ziemlich umfanges gereinigt, dasselbe sodann, mit einer beträchtlichen Menge Wasser gefüllt, auf seinen rechten Unterarm gestellt und war im Begriffe, das Glas wieder an seinen Platz im Restaurant zurückzutragen. Jedensfalls mag der Fischbehälter aber einen nicht weiter beachteten Riß gehabt haben, denn plötzlich barst das Glas mitten von einander und schnitt dem Hausdiener den Arm bis auf den Knochen durch. Herbeigeeilte Personen leisteten dem Schwerverletzten, der einen beträchtlichen Blutverlust erlitt, die nothwendigste Hilfe und sorgten dann für sein Unterkommen im Krankenhause, wohin er mittelst Wagens gebracht wurde.

Aus Reichenbach schreibt das dortige „Wochenbl.“ unterm 11. ds.: Der Krieger-Extrazug hat heute Nachmittag halb 5 Uhr vom hiesigen Bahnhofe ab die Fahrt nach den Reichsländern angetreten. Die Betheiligung war eine überaus lebhaft. Mit jedem der von früh bis Nachmittag hier einlaufendenzüge der Leipziger und Dresdener Linie kamen Gruppen ehemaliger sächsischer Krieger hier an, die zumeist in kleidsamer Touristen-Ausrüstung in der Stadt und auf dem Bahnhof sich bewegten. Von Mittags an wuchs der Verkehr auf dem Bahnhof in bedeutendem Maße. Die hiesigen Militärvereine waren mit Musik zur Begrüßung auf dem Bahnhofe anwesend. Das Ganze war von einem Zug patriotischer Stimmung besetzt. — Im Anschluß hieran wird aus Weissenburg unterm 13. August berichtet: Heute trafen 800 Mitglieder der Militärvereine des Königreichs Sachsen hier ein, besuchten den Weisberg und die übrigen Punkte, wo 1870 gekämpft wurde, und legten auf den dort befindlichen Massengrabstätten der Gefallenen Kränze nieder. Bei der Nachmittags stattgehabten geselligen Zusammenkunft brachte der Commandeur des hier garnisonirenden 60. Infanterie-Regiments, Oberst Hafe, ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser Wilhelm, sowie auf Se. Maj. den König Albert von Sachsen aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. — Straßburg i. E., 13. August. Der sächsische Kriegerextrazug ist heute Abend 1/2 8 Uhr glücklich in Straßburg angekommen. Der Empfang war großartig.

Der frühere Bürgermeister von Jöbstadt, Ernst Wilhelm Th. ward von der 2. Ferienstrafkammer des Landgerichtes Chemnitz wegen Untreue und Unterschlagung unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Herrnhof bei Georgenthal. In voriger Woche begab sich eine hiesige Frau zur Feldarbeit und nahm bei dieser Gelegenheit ihr ungefähr 1 Jahr altes Kind im Wagen mit. Die Mutter hörte wohl das Kind verschiedene Male weinen, doch da es aber plötzlich ruhig war, lag sie der Arbeit ruhig ob. Welch entsetzlicher Anblick bot sich ihr aber, als sie endlich an den Kinderwagen trat und ihr Kind als Leiche vorfand. Eine Kreuzotter hatte dem Kinde einen tödtlichen Biß versetzt und sich um Brust und Hals des Kindes geschlungen. Es ist dies nicht der erste berartige Fall, der vorgekommen.

Wiederholt ist auf die Vorschriften der Manöverpostordnung hinzuweisen, da im vorigen Jahre die Manöver-Sendungen wegen theils unrichtiger, theils undeutlicher Aufschriften sich in der Bestellung oft verzögert haben. Diejenigen also, welche mit auf dem Manöver befindlichen Militärpersonen in postalischen Verkehr treten, haben zu beachten, daß zur genauen Aufschrift einer Manöverpostsendung gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, unter Umständen die Ordnungsnummer), Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Compagnie, Abtheilung, Eskadron, Colonne u. s. w.) und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendensfalls mit dem Zusätze „oder nachzufinden“; die Angabe eines Marschquartiers als Bestimmungsort soll unterlassen werden.

Gab Vorhande und mit zu bringe daß Schr solchen Mittel zu

Orlan diese Fra recht mit meinen e bestimmte er nicht

Es Orlando Dachlamm Schlafzim landos

Als die Reife in die Schranke Sachen zu die daru raschende veranlaßt

Atelier G Gieberpu und Rob hatte. Ein schw schwarzen flüchtig Schleier, Gieberpu den Perf herzustellen

Die herdete Droschke Schrant Sie zu sein, ihn spät Orlando er sie be habe,

In d mit Ent seine Mi Sache, w so fuhr und frag burtsort. Sie Westerlin Die Beamten richtet, in schütteru Schrant Bittern f Barriere, man au plöblich

Beamten Eine zw einem v Namen schiedenp er in Be die Gewi in den Erscheim liches G zehn Jah Fanny Gesehtiz Mutter nung au Frau vo

So war, sei ihren V ihres Let nicht erf eines B gangen unter be zu wälz Ironie a Blut au welt zu ihr die Vater u er wollt nennen

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Böder.
(16. Fortsetzung.)

Ob es im Hause eine Person, welche von dem Vorhandensein jener großen Geldsumme Kenntnis haben und mit der Absicht umgehen konnte, dieselbe an sich zu bringen? War in diesem Falle nicht anzunehmen, daß Schratt, welcher als Bewacher des Ateliers einem solchen Vorhaben hinderlich war, nur als willensloses Mittel zum Zwecke gedient habe?

Orlando mußte dies alles zugeben, doch setzten ihn diese Fragen in sichtlich Verlegenheit. Er wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Er habe nur im allgemeinen einen Hausdieb gefürchtet, äußerte er sich, eine bestimmte Person, auf die er Verdacht gehabt, vermöge er nicht anzugeben.

Es wurde nun zuerst eine strenge Durchsuchung in Orlando's Wohnung vorgenommen, die sich von den Dachkammern des niederen Dienstpersonals bis in das Schlafzimmer der Jose erstreckte, welches an Frau Orlando's Gemächer stieß.

Als Fanny, welche von ihrer Herrin nicht mit auf die Reise genommen worden war, den Schlüssel zu jenem in die hintere Mauer des Hausgangs eingelassenen Schranke ausliefern sollte, worin sie einen Theil ihrer Sachen aufbewahrte, behauptete sie, denselben nicht finden zu können. Der Schrank wurde aufgebrochen und die darin angestellte Nachsuchung lieferte ein höchst überraschendes Ergebnis, welches Fannys sofortige Festnahme veranlaßte. In der einen Ecke dieses dicht hinter dem Atelier befindlichen Schrankes fand sich nämlich, unter darüber hängenden Kleidern verborgen, die verschundene Gliederpuppe vor. Sie war noch ganz so mit Schleier und Robe bekleidet, wie sie Orlando als Modell gedient hatte. In Füßen der Gliederpuppe aber entdeckte man ein schwarzes, haßtig zusammengedrückt, mit einem schwarzen Schleier umwundenes Bündel. Es war ein flüchtig zusammengefügtes Kleid, welches, wie auch der Schleier, der es zusammengehalten, der Gewandung der Gliederpuppe glich. Jedenfalls hatte beides einer lebenden Person gedient, um die Ähnlichkeit mit der Puppe herzustellen.

Die Kammerjose, welche sich wie eine Rasende gebendete und hartnäckig alles leugnete, wurde in einer Drohsache nach dem Polizeiamt befördert und dort mit Schratt konfrontirt.

Sie behauptete, ihm einmal auf der Straße begegnet zu sein, wollte ihn aber nicht näher kennen. Sie habe ihn später zwar auch im Hause bemerkt, wo er Herrn Orlando Modell gefessen, sei ihm aber ausgewichen, weil er sie bei jener ersten Begegnung so seltsam angesehen habe, — gerade so seltsam wie jetzt.

In der That war es ein eigenthümlich starrer, fast mit Entsetzen gemischter Blick, den man Schratt auf seine Mitangeklagte heften sah. Da dies jedoch mit der Sache, um welche es sich handelte, nichts zu thun hatte, so fuhr der Untersuchungsrichter in seinem Verhöre fort und fragte die Angeklagte nach Namen, Alter und Geburtsort.

Sie hieß Fanny Schratt, war 18 Jahr alt und aus Westerlünne gebürtig.

Die Augen des Richters und der ihm assistirenden Beamten waren fest auf die jugendliche Verbrecherin gerichtet, und so ward Niemand Zeuge der heftigen Erschütterung, welche diese Antworten des Mädchens auf Schratt hervorbrachten. Erst als man das krampfhaft zittern seiner Hände bemerkte, mit denen er sich an der Barriere, hinter welcher er stand, festklammerte, wurde man auf seinen Zustand aufmerksam. Er fühlte sich plötzlich unwohl, beantwortete er die Frage eines der Beamten, worauf er die Erlaubniß erhielt, sich zu setzen. Eine zweite Frage, ob er zu der Mitangeklagten in einem verwandtschaftlichen Verhältnisse stehe, da beider Namen übereinstimmten, verneinte er mit großer Entschiedenheit, trotzdem ihm soeben klar geworden war, daß er in Fanny seine Tochter vor sich sah. Wesah er auch die Gewissheit, daß diese, das Schicksal der Mutter theilend, in den Wellen umgekommen war, blieb ihm auch die Erscheinung des Kindes auf dem Grabe ein überaus sinnliches Ereigniß, so war ihm dieses Kind doch vor achtzehn Jahren in Westerlünne geboren und auf den Namen Fanny getauft worden und stellte sich in Gestalt und Gesichtszügen so vollständig als das Ebenbild ihrer Mutter dar, daß Schratt schon bei jener ersten Begegnung auf der Straße geglaubt hatte, seine früh verstorbene Frau vor sich zu sehen.

So groß für den vereinsamten Mann die Versuchung war, seine Tochter an sein Herz zu schließen und von ihren Lippen die Lösung des unerklärlichen Räthfels ihres Lebens zu vernehmen, so sollte und durfte sie doch nicht erfahren, daß er ihr Vater sei. Er stand hier, eines Verbrechens angeklagt, welches Fanny selbst begangen hatte und dessen ganze schwere Last sie soeben unter beharrlichem Leugnen ihrer Schuld auf ihn allein zu wälzen suchte. In tief fühlte er die ungeheure Ironie des Schicksals, welches sein eigenes Fleisch und Blut anderssehen hatte, seinen Glauben an die Geisterwelt zu einem Verbrechen zu mißbrauchen. Er wollte ihr die vernichtende Beschämung ersparen, den eigenen Vater um seinen ehrlichen Namen gebracht zu haben, er wollte aber auch niemals eine Diebin seine Tochter nennen...

Die Schlüsse, welche sich an den weiteren Verlauf der Untersuchung knüpfen ließen, sprachen jedenfalls dafür, daß Schratt nur das Opfer einer Mystifizierung war.

Der im Schranke der Jose gemachte Fund ließ über die Persönlichkeit, welche die Geistererscheinung in Szene gesetzt hatte, keinen Zweifel zu. Das von ihr erzählte Märchen war auf die allgemein bekannte Schwäche des Geistersehers berechnet, um seine Wachsamkeit zu täuschen und abzulenken.

Daß sich die Diebin nicht der Kleider der Gliederpuppe bedient, sondern sich eine ähnliche Gewandung verschafft und diese wahrscheinlich noch vor dem Betreten des Ateliers angelegt hatte, war ein Beweis, daß sie Schratts Wachsamkeit fürchtete und jedes vorzeitige Geräusch zu vermeiden suchte.

Damit sie auf ihrem Diebstwege ungehört nach dem Atelier gelangen konnte, hatte sie die lärmenden zwölf Schläge der alten Wanduhr abgewartet, sonst würde sie sich die Mitternachtsstunde, als den effektivsten Moment für eine geisterhafte Erscheinung wohl nicht haben entgehen lassen.

Die Zeremonie des Dolchvergrabens im Garten war selbstverständlich nur erfunden, um Schratt aus dem Atelier zu entfernen und zur Ausführung des Diebstahls Zeit zu gewinnen. Auch der Ort des Vergrabens bei dem Ulmenbaume schien vorsichtig gewählt, weil er dem nach dem Garten hinausgehenden Schlafzimmer Orlando's möglichst fern lag.

Was die Goldmünzensammlung betraf, so hatte diese nicht nur zur Belohnung dienen, sondern durch die Kenntlichkeit ihrer seltenen Stücke an Schratt früher oder später zum Verräther werden sollen, denn auf eine so rasche Entdeckung ihres Raubes hatte sich die raffinierte Jose sicher nicht gefaßt gemacht, dafür sprach die plumpe Verbergung der Gliederpuppe, für deren Vernichtung sie wohl noch Zeit zu gewinnen hoffte. Obwohl kein Winkel in Haus und Garten undurchsucht blieb, so fand sich doch nirgends eine Spur von den fünfzigtausend Thalern. Es ließ sich annehmen, daß diese Summe unmittelbar nach verübter That irgendwo außerhalb des Hauses in Sicherheit gebracht worden war. Jemand aus der nächsten Nachbarschaft, der in jener Nacht zwischen zwölf und ein Uhr heimgekehrt war, hatte eine Dame aus dem Orlando'schen Hause treten sehen und die Jose, trotz des dicht verschleierte Gesichtes, an ihrer Kleidung erkannt.

Leider kam dieses wichtige Zeugniß zu spät, als daß die Angeklagte darüber vernommen werden konnte, denn es war ihr gelungen, sich ihrer Gefangenschaft durch die Flucht zu entziehen, ohne daß man ihre wieder hätte habhaft werden können. Sie dankte ihre Freiheit einer groben Fahrlässigkeit des Gefangenewärters, der infolgedessen seines Amtes entlassen wurde.

Diese Flucht vermehrte nur die Beweise für ihre Schuld und da alles dafür sprach, daß Schratt keinen Antheil an dem Verbrechen hatte, so setzte man ihn endlich wieder auf freien Fuß. Der Aufenthalt in einer Stadt, wo er als Dieb verdächtigt und in Haft genommen worden war, mochte ihm aber wohl verleidet sein. Ein Inlerat in der Zeitung, worin er all seinen Sönnern auf diesem Wege Lebewohl sagte und für das ihm jederzeit geschenkte Wohlwollen dankte, belehrte die Malerstreife der Residenz, daß sie eines ihrer besten Modelle verloren hatten.

Orlando hatte sich durch seine Furcht, die skandalöse Chronik um einen Aufsehen erregenden Fall zu bereichern, vor Gericht ein reservirtes Schweigen auferlegen lassen. Obwohl er bei der Behauptung geblieben war, keinen Verdacht auf eine bestimmte Persönlichkeit seines Hauswesens gehabt zu haben, so mußte er doch sehr wohl, von wem er in der letzten Zeit alle seine Schritte belauscht sah, — wer ihm den Kassenschlüssel entwendet hatte und vor wem er sein Geld nirgends sicher glaubte, außer in der Obhut eines Fremden.

In dem erfunderischen Raffinement, mit welchem seine getroffene Vorsichtsmaßregel gerade zur Erreichung des Zwecks dienen mußte, den sie vereiteln sollte, erkannte er ein höheres Ingenium, als dasjenige der Kammerjose, welche in dem Drama nur die einstudirte Geisterrolle gespielt haben konnte.

Ohne den weiteren Verlauf der Untersuchung abzuwarten, hatte er noch an demselben Tage, wo Schratt und Fanny verhaftet wurden, die Reise nach dem Kurorte angetreten, im welchem Leopoldine bei ihrem Vater zu Besuch weilte.

Nach seiner Rückkehr rollte er die Leinwand seines unvollendeten Gemäldes zusammen, packte alle seine Sachen, erledigte seine Angelegenheiten und verschwand aus der Stadt.

Wie man später erfuhr, hatte er Europa den Rücken gewendet und sich auf eine zu seiner Erbschaft gehörige Besitzung in der Nähe des brasilianischen Hafens Para zurückgezogen.

Leopoldine lebte wieder bei ihrem Vater, in dessen gastlichem Hause sie die frühere Gesellschaft um sich versammelte. Ueber die Ursache ihrer Trennung vom Gatten ließen vielerlei Gerüchte um, deren Zuverlässigkeit jedoch Niemand zu verbürgen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Das Gewicht unserer Reichsmünze. Wir tragen, wenn wir nicht ganz arm sind, in unseren Taschen Gewichte herum, mit denen wir jeden

Gegenstand genau abwägen können. Diese Gewichte sind unsere Reichsmünzen. Vielleicht erscheint es unsern Lesern nicht unwichtig, zu erfahren, daß ein Einpfennigstück genau 2 Gramm wiegt, desgleichen ein Fünfmarsstück in Gold 2 Gramm. Ein Zehnpfennigstück wiegt 4 Gramm, desgleichen ein Zehnmarkstück 4 Gramm; zwei Fünfpfennigstücke 15 Gramm, ein Zwanzigmarkstück 8 Gramm, drei Zweipfennigstücke 10 Gramm, desgleichen neun Zwanzigpfennigstücke 10 Gramm, neun Fünzigpfennigstücke 26 Gramm, neun Markstücke 50 Gramm, neun Zweimarkstücke 100 Gramm, neun Fünfmarsstücke in Silber 250 Gramm.

— Das Waschen des Gemüses soll erst geschehen, wenn man es für die Küche oder Tafel zubereitet. Kartoffeln, weiße Rüben, Möhren, Sellerie, Pastinaken etc. verlieren ihren eigenthümlichen feinen Geschmack schnell durch das Waschen. Bringt man im Sommer Blumenlohl und andere Kohlrarten in Berührung mit Wasser, so verdirbt dieses die Pflanzen schnell und nimmt ihnen Frische und Wohlgeschmack. Noch schlimmer ist es mit den Salatarten. Das Waschen sollte nur unmittelbar vor der Zubereitung geschehen, alles Wasser dann durch Ausschütteln und Schwingen in einem Bindfadennetze, Durchschlag oder einer Serviette entfernt und der Salat dann sogleich angemacht werden. Je frischer aus dem Boden, desto feiner schmeckt der Salat. Nichts verdirbt den Wohlgeschmack mehr und macht den Salat schneller schaal, als wenn Wasser daran hängt. Ist der Salat ganz rein, so bereitet man ihn am Besten ungewaschen zu; muß er aber gewaschen werden, so geschehe das rasch, und man trockne danach die Blätter schnell mit einem reinen weißen Tuch, niemals aber lasse man irgendwelchen Salat mehr als einige Minuten im Wasser.

— Ein Theil der Berliner Geheimpolitisten ist mit der in London erfundenen Detektiv-Uhr versehen worden. Die Uhr hat einen winzigen photographischen Apparat, der sich mittelst Feder öffnen läßt. Ist dies geschehen, so springt die photographische Kammer ein Miniaturbild sofort hinaus, schließt sich wieder ein und die Aufnahme ist fertig. Ein Polizist, der sich des Bildes eines Verdächtigen verschern will, wird also nur seine Uhr zu ziehen brauchen, als ob er nach der Zeit sehe, und die Züge des Ahnungslosen sind festgestellt. Zum Zweck des Versuchs wurden auf diese Weise genaue Abbildungen einer Anzahl von Personen aufgenommen, welche sich bei den jüngsten Sozialisten-Versammlungen unter die Menge gemischt hatten.

— Wenn Kinder weinen, gilt das gewöhnlich für ein Zeichen von Unart, Eigensinn etc. und doch kann es auch hierbei heißen: „irren ist menschlich“, — schade nur, daß oft ein solcher Irrthum den Eltern wie den Kindern manche böse Stunde verursachen kann, die zu vermeiden wäre. — Zum Beispiel: Man legt ein Kind, Vor- oder Nachmittags ins Bett zum Schlafen nieder, unausgekleidet, aus Bequemlichkeit, und ist das Kind erwacht, und anstatt frisch und munter — verdrießlich und zum Weinen auferlegt, so meint die Mutter wohl, die Ursache in Unart suchen zu müssen, und sei es ihre Pflicht zu schelten und zu strafen. — Vielleicht versucht sie lieber erst statt dessen, das kleine, weinerliche Ding künftig nicht in den Kleidern zum Schlafen bei Tage hinzulegen, sondern im Hemd oder Nachtröckchen, mit gelstem oder geloderten Wändern und Knöpfen. Es wird dann beim Schlaf nicht matt durch Transpiriren werden, nicht gekemmt beim Athemholen und beim Verdauen sein, es wird sich weniger leicht erkälten, sondern ruhig und behaglich sich strecken und recken können. Statt verdrießlich und zum Weinen geneigt zu sein, wird es freundlich lachen, und hübsch munter den ganzen Rest des Tages bleiben, wenn es nun frisch gewaschen und angezogen wieder wird. — Und ähnlich so pflegt es auch oft mit der Klage zu sein, daß Kinder eigensinnig sind und weinen, wenn man sie zwingen will, irgend eine Speise zu genießten, die zu essen sie hartnäckig sich weigern. — Wohl kann Unart und Eigensinn der Grund dieser Weigerung und dieser Thränen sein, doch es kann auch Fälle geben, in denen eine begründete Abneigung, die im Organismus ihren Grund hat, diesen Widerwillen gegen dies und das hervorruft; Zwang in solchem Falle würde eine Barbarei sein. — Sollte eine liebende, sorgsame Mutter nicht am allerbesten beobachten und feststellen können, was a conto Eigensinn, was auf Rechnung berechtigter Umstände und Eigenthümlichkeiten zu setzen ist: wenn Kinder weinen?!

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 7. bis 13. August 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Büchsenhändler Friedrich Wilhelm Preuß hier Nr. 123; dem Postsekretär Moritz Clemens Saager hier Nr. 413. Eine Tochter: der unversel. Knäpferin Auguste Minna Kluge hier Nr. 22; dem Gemeindevorstand und Standesbeamten Gustav Adolf Haupt hier Nr. 455; dem Drucker Franz Emil Beyreuther hier Nr. 18; dem Schuhmacher Quirin Magnus Beckstein hier Nr. 353.

Gestorben: des Handarbeiters Friedrich Eduard Unger hier Nr. 247 Sohn, Carl Eduard, 8 Monate alt; Johanne Sophie verchel. Thön geb. Schädlich hier Nr. 78, 38 Jahre alt; des beruflichen Wärters August Heinrich Franz May in Schönheiderhammer Nr. 36 Sohn, Bruno Victor Paul, 2 Monate alt.

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Auction.

Nächsten Montag, den 22. August cr.
sollen im „Englischen Hof“ die zu dem Nachlaß des Herrn Schnabel-
rauch gehörigen Sachen, als: 1 Kupferner Kessel, 1 Copirpresse, 1 Kräuter-
hackmaschine, Kränzer und Gassen, Branntweine in Flaschen und Fässern,
leere Flaschen, Risten und Fässer, 1 Reisefloßer, Kleidungsstücke, Wäsche
und verschiedenes Andere gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock. Hauptversammlung

den 21. August d. J., Nachmittags 1/2 3 Uhr
im Vereinslocal.

Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1886.
2) Wahl von 9 Ausschussmitgliedern.
3) Allgemeine Berathung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nöthig.

Ambrosius Hermann Baumann,
Vorsteher.

Haus-Verkauf.

Mein hier in schönster Lage befind-
liches Hausgrundstück beabsichtige ich
unter vortheilhaftesten Bedingungen aus
freier Hand zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich direct an
mich oder auch an Hrn. Agent Martin
Schönheide wenden.

August Zwilling,
Eibenstock.

Thüringer
Kunstoffärberei
Annahme u. Muster bei
C. G. Seidel.
Bietet wesentl. Vortheile.
Chemische Königssee
Wascherei

Ein in der Handschuhstickerei

durchaus tüchtiger u. erfahre-
ner Sticker, welcher fähig ist,
dieselbe in einer größeren Fab-
rik in der Nähe von Eiben-
stock einzurichten, wird bei
hohem, festen Gehalt u. dau-
ernder Stellung als erster
Sticker ev. Stickermeister gesucht.
Einem ordentlichen u. tücht-
igen Mann wäre hierdurch
Gelegenheit geboten, sich eine
gute Existenz zu gründen.

Offerten unter **F. H.**
112 durch die Expedition d.
Bl. erbeten.

Herzlichen Dank

Allen, welche bei der Feuergefahr uns
zu Hilfe geeilt waren.

Eibenstock, den 15. August 1887.
Geschwister Funk u.
Ferdinand Unger.

Ida Bergrath
Hugo Seidel
Verlobte.

Coln, Eibenstock,
im August 1887.

Die Comité-Mitglieder

für das Gefangene werden hiermit er-
sucht, sich heute Abend 1/2 9 Uhr im
Seidenfelder'schen Locale behufs Mit-
theilung der Abrechnung einzufinden.
H. Meissner, Vors.

Cardpanthel, Franzensgraben 2
Steppel, Filmmühl, M. 20, n. inlt.
Lehrmann, M. 21, n. Rindspaltel, M. 2, n. holzen.
Tuchschl, M. 2, n. 18, Tuchschl, Cortelshaus, M.
Kulzen, Tuchschl, M. 21, Hofst. G. Engelhardt, Zeit.

Den Einwohnern von Eibenstock

und Umgegend werden zu Arbeitsaufträgen die nachbenannten früheren Bög-
linge der Blindenanstalt empfohlen:

Anna Tittel, Robrstuhlbezieherin, Crottensee Nr. 134,
Carl Stemmler, Rorkmacher, Rehme Nr. 218,
Louise Röder, Bürstenbinderin, Crottensee Nr. 134,
Anna Stemmler, Bürstenbinderin, Rehme Nr. 238 b.

Dresden, den 11. August 1887.

Direction der Königlichen Blindenanstalt.
A. Vöttner.

Bei den hohen Kaffee-Preisen
bewährt sich zur Mischung mit dem Bohnen-Kaffee vor allen anderen
Kaffee-Ersgamitteln der

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg,
ausgezeichnet durch Kraft, Aroma, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit
und im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichoricfabrikate.
Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen.
Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,10 Pf.

Die noch vorhandenen Reste

Kleiderzeuge, Inletts, Bettzeuge,
Dowlas, Hemdentuche, Dammaste,
Piqués, Waschestoffe, Hemdenla-
mas verkaufe, da der Ausverkauf nur noch kurze
Zeit dauert, zu auffallend billigen Preisen.

A. J. Kalitzki.

Mortéin von A. Hodurek

in Ratibor
ist das unfehlbar wirkende Mittel zur totalen Vernichtung und Ausrottung aller Wanzen,
Höhe, Schwaben, Kasser, Fliegen, Raupen, Amellen, Asseln, Vogelmücken, sicherster
Schutz gegen Mottenfraß u. Holzwurm in Rädern zu 10, 20, 50 Pf., bezgl. Hodurek's
Seifen-Waschpulver, Glanzstärke, Küchenschneepulv. u. Zahnputzpulver in Eibenstock
bei Richard Schürer.

Bauer's Rothlauf-Specialität

einzig zuverlässiges Mittel und Schutz gegen Rothlauf-Feuer, Bränne u.
Milzbrand der Schweine, worüber aus allen Schichten der Landbevölkerung die
glänzendsten Zeugnisse vorliegen. Haupt-Depôt M. Waltsgett, Halle a. S.
Lager in der Apoth. zu Eibenstock.

Brückenburg, 19. Juni 1886.

Senden Sie mir mit wendender Post
wieder 2 Flaschen Rothlaufgift und 1
Dose Rothlauffalbe.

v. Scheren,

Berwalter der Caryner Güter.

Ihr Rothlaufgift hilft merkwürdiger
Weise sehr gut.

v. Heyden-Damitzow.

Mein stark blaues Schwein, sehr krank,
ist nach Anwendung Ihres Rothlauf-
giftes und Salbe innerhalb 3 Tagen
vollständig gesund geworden.

Gröbere, 20. August 1886.

A. Nietschmann,

Autobesitzer.

Der Arbeiter Hartmann gab mir von
Ihrem Rothlaufgift, welches zusehends
mein krankes Schwein wieder ganz ge-
sund gemacht hat. Folgt Bestellung.

Lenzen b. Stolzenburg, Juli 1886.

Carl Schmiege.

Hierdurch erlaube ich wieder um eine
Flasche Rothlaufgift u. Rothlauffalbe.
Die erste Portion hat gut geholfen.

Boblin, 26. Juli 1886.

Dittmer, Aderbürger.

Hierdurch bescheinige ich Ihnen gern,
daß nach dem Gebrauch Ihres Roth-
laufgiftes mein krankes Schwein wieder
vollständig gesund geworden ist.

Dölan, 22. Septbr. 1886.

K. Kautzleben.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. Dr. Schmidt, Spe-
cialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, äußere Leipziger Straße, gegenüber
der Moriapothek.

Einlege-Essig

von anerkannt vorzüglicher Reinheit
und Güte, 1 Liter 20 Pf., 10 Liter
1 M. 80 Pf. hält empfohlen

J. Braun.

Pergamentpapier,

extrastark, zum Ueberbinden der Ein-
machgefäße, sowie alle Gewürze in
nur bester, frischer Qualität, Salicyl-
säure, Ia Rum u. Arac, Flaschen-
lack empfiehlt die Drogenhandlung von

J. Braun.

Leere Weinflaschen

Die gegen Frau Höll ausgesprochene
Beleidigung nehme ich hiermit
zurück.

Wittme Schmidt,
Eibenstock.

Carbol-Theer-Schwefel- Seife

v. Bergmann & Co. Berlin S. O. u.
Frankfurt a. Main übertrifft in ihren
wahrhaft überausenden Wirkungen für
die Hautpflege alles bisher dagewesene.
Sie vernichtet unbedingt alle Arten
Santauschläge wie Flechten, Finnen,
rotte Flecken, Sommersprossen u. Bor-
rathig à Stück 50 Pf. bei

J. Braun und

G. A. Nötzli.

Corsets

in allen Größen empfiehlt

G. A. Nötzli.

Ein junger Commis

wird gesucht von
G. E. Schlegel, Eibenstock.

Allein-Verkauf für Eibenstock und Umgegend

Medizinal-Tolayer,

garant. ächt.

Direct, also ohne
Zwischenhandel bezogen
vom Weinberg-Besitzer
Hrn. Klein in Erd-
Bönne bei Tolay. Als
blutbildend und magen-
stärkend ärztlich em-
pfohlen allen Kranken,
Reconvalescent., Woch-
nerinnen, stillenden
Müttern u. Verkauf
in ganzen und halben
Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.



G. Emil Tittel,
am Postplatz.

Schönheit ist eine Zierde. Frehn's Sandmandel- Kleie

beseitigt jedes
Hautübel, als:
Mitesser, Finnen, Som-
mersprossen, Hitzbläuter etc.
Büchse 60 Pf. u. 1 Mk. bei

J. Braun.

Morgen Mittwoch

halte ich mit Gurken und Gemüse
auf dem Neumarkt feil.

Fanny Gündel
aus Auerbach.

Logis.

Eine Stube mit den dazu nöthigen
Räumen ist Ende September zu ver-
mieten im Schützenhaus.



à Stück 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Krachen im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddos,
Apoth. Allein ächt in der Apotheke in
Eibenstock.

Verloren

ein Knaben-Ueberzieher am Montag,
d. 8. d. Mts., auf dem Wege vom Ei-
benstocker Rathhaus nach dem Schön-
felderhammer. Abzugeben bei Friedrich
Seidel, Eibenstock; Belohnung 5 Mark.

Rechnungsformulare

empfehlte E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.